

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KANTONS
GRAUBÜNDEN

VON
ERWIN POESCHEL

BAND IV
DIE TÄLER AM VORDERRHEIN
I. TEIL
DAS GEBIET VON TAMINS BIS SOMVIX

MIT 519 ABBILDUNGEN
UND EINER ÜBERSICHTSKARTE

VERLAG BIRKHÄUSER BASEL

1942

SCHLANS

Geschichte. In Schlans — „in Selauno“ — besaßen die Victoriden einen Hof, der durch das Vermächtnis des Tello von 765 an das Kloster Disentis fiel (CD. I, S. 14). Im Hochmittelalter bildete sich hier eine kleine Grundherrschaft aus, die als Lehen des Bistums ursprünglich den Herren „de Slauns“ (Schlans) zustand und nach deren Aussterben Ende des 13. Jahrhunderts an die Grünenfels kam. Von ihnen fiel sie um 1325 durch Heirat an die Montalta; 1378 Übergang an die Rüzüns und Vereinigung mit der Herrschaft Jörgenberg, deren Geschieke sie fortan teilte (vgl. BURGENBUCH, S. 235, 236, 246). Schlans wurde daher auch ein Glied der aus der Herrschaft Jörgenberg sich entwickelnden Gerichtsgemeinde Waltensburg.

In kirchlicher Hinsicht gehörte Schlans ehemals zum Pfarrsprengel Brigels. Am 5. Juni 1518 wurde die Kirche praktisch selbständig, erhielt jedoch anscheinend zunächst nur eine Kuratie; denn im Reg. clericorum von 1520 ist für Schlans ein „curatus“ aufgeführt (BA.) und bei der Konsekration von 1630 (s. unten) wird die Kirche noch als „ecclesia filialis“ von „Broil“ (Breil = Brigels) bezeichnet. Bald darauf muss aber ihre formelle Erhebung zur Pfarrkirche erfolgt sein, denn bei der Visitation von 1643 wird sie „ecclesia parochialis“ genannt.

Literatur: Regesten der Abtei Disentis, ed. von Th. v. MOHR, Chur 1854, S. 40. — Das Visitationsprot. von 1643, abgedruckt von P. N. CURTI in BMBl. 1915, S. 81f.

Die Katholische Pfarrkirche St. Georg

Geschichte und Baugeschichte. Die Kirche von Schlans erscheint urkundlich erstmals 1185 als „capella de Selaunes“ gelegentlich der Übertragung der Pfarrkirche von Brigels an das Kloster Disentis (S. 343 mit Anm. 1)¹. Das Patrozinium wird 1518 mit St. Georg und Scholastika bezeichnet (Reg. Disentis a. a. O.). Am 31. Mai 1630 erfolgte eine Neuweihe der Kirche mit einem Altar z. E. der Jungfrau Maria und der Märtyrer St. Georg und Sebastian (Pf.A.). Der Nebentitel St. Scholastika wird dabei nicht mehr genannt. Die heutige Kirche geht auf einen 1671 vollendeten Neubau zurück. Die aus dem Befund und dem Visitationsprotokoll von 1643 zu erschliessenden früheren Etappen sind in den „Schlussfolgerungen“ (S. 383) skizziert. Letzte Renovation 1904.

Baubeschreibung. Inneres. Die geostete Anlage besteht aus dem eingezogenen, dreiseitig geschlossenen Chor und einem verhältnismässig breiten, nach der Tiefe hin um einen Meter sich verjüngenden Schiff. Während die nördliche Langseite ein Mauerwerk von durchgehend gleicher Dicke aufweist, reduziert sich die Mauerstärke der Südwand, vier Meter vom Chor entfernt, um etwa 20 cm; an der Stelle dieses Einsprunges zeigt der Wandverlauf auch eine deutliche Knickung. Über dem *Chor* liegt eine durch Halbkuppel dem Polygon angepasste Tonne mit StICKKAPPEN aus Mauerwerk, während die Stichtonne des *Schiffes* nur als Gipsdecke konstruiert ist. Eine Wandgliederung durch Lisenen hat nur der Chor erfahren; doch läuft ein Gebälk in Schiff und Chor auf gleichem Niveau ringsum. Die Belichtung erfolgt im Chor und der südlichen Langseite durch StICHBOGENFENSTER, in

¹) Die Erwähnung in der angeblichen Bulle von 998 (CD. I, S. 104) ist hier nicht verwertbar, da diese Urkunde nach herrschender Ansicht gefälscht ist.

der Nordwand des Schiffes durch Oculi. Die Türen mit geradem Sturz. An der Leibung des Chorbogens steht (ausser dem Renovationsdatum 1904) das Baudatum 1671, zwar bei der Restaurierung neu aufgemalt, jedoch wohl auf Grund einer vorgefundenen Zahl. — Äusseres. Auch hier hat der Chor (wie die Sakristei) Lisengliederung, die am Schiff fehlt. Einheitliches, über dem Chor abgewalmtes Satteldach.

Der **Turm** steht vor der Westfront und ist völlig ungegliedert. Unten Lichtscharten, im obersten Geschoss gekuppelte Rundbogenfenster mit primitiv geschrägten Kämpfern und groben, flüchtig abgerundeten, wohl nachträglich erneuerten Teilstützen ohne Basen und Kapitelle. Die Mauern tragen nur im oberen Teil Verputz, der an der Ostseite hinter die Giebelwand des Schiffes hineingeht. Der gemauerte Teil des Turmes schliesst mit einem ungeformten Gurt; darüber erhebt sich, wenig vorkragend, die gezimmerte Glockenstube, von einem achteckigen Spitzhelm bekrönt. Südlich zwischen Turm und Westwand eine Vorhalle.

Baugeschichtliche Schlussfolgerungen.

Von der im Jahre 1185 bereits existierenden Kirche ist noch der Turm erhalten, der aus dem 11. Jahrhundert stammen dürfte. Der Weihe von 1630 ging kein Neubau, sondern nur eine Renovation voraus, denn bei der Visitation von 1643 bestand offenbar noch die mittelalterliche (erste?) Kirche. Sie hatte, wie das Protokoll notiert, in Schiff und Chor eine flache Holzdecke, war jedoch nicht etwa einräumig wie die Kapellen von Brigels, vielmehr trennte ein bemalter Chorbogen den Chor vom Langhaus. Die Anlage muss sehr klein gewesen sein, denn die beiden einzigen

Altäre standen im Chor. Die Wände waren bemalt. Vom Schiff dieser Kirche existiert heute nur noch der südlich des Turmes stehende Teil der Westfront (mit dem Epiphanienbild, S. 384) und das anschliessende Stück der südlichen Langseite bis zu dem erwähnten Einsprung (also in einer Länge von 5,5 m). Für die Breite haben wir keine Anhaltspunkte. Vielleicht trat der Turm sogar über die nördliche Langseite vor. 1671 (Datumsinschrift) wurde die Kirche auf den heutigen Umfang vergrössert. Dabei bezog man altes Mauerwerk im eben erwähnten Ausmass in den Neubau ein.

Wandmalereien. An der Südseite des Turmes, dessen ganze Breite ausfüllend, eine Darstellung des „Gebotes der Feiertagsheiligung“ wie in St. Georg zu Rätzüns und — in späterer Fassung — in Waltersburg (vgl. S. 344 und Bd. III, S. 54). Der Leidenschristus steht mit erhobenen Händen zwischen Symbolen der am Feiertag verbotenen Arbeiten; versinnbildlicht ist hauptsächlich die bäuerliche Tätigkeit, wie Pflügen, Getreideernte, Heuen, Einfahren, Butterbereitung, aber auch Fischen, Säumen u. a.; an den Beinen Christi sieht man noch einzelne, von den Handwerkssymbolen herzielende Linien, die eine Verletzung des Herrn durch die Übertretung des Feiertagsgebotes andeuten sollen. Letztes Viertel des 14. Jahrhunderts (Abb. 453, S. 384).

Literatur: C. BUHOLZER in BMBI. 1930, S. 177, u. in ASA. 1932, S. 300f., mit Abb. auf Taf. XV. — E. BREITENBACH und Th. HILLMANN in ASA. 1937, S. 31.

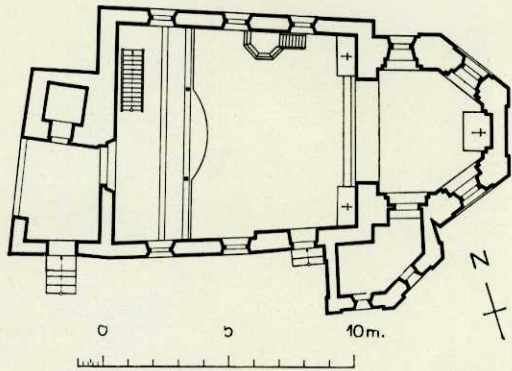


Abb. 452. Schlans.
Die Katholische Pfarrkirche St. Georg.

Grundriss. — Maßstab 1:300.

An die gleiche Wand, und zwar unmittelbar oberhalb der eben beschriebenen Darstellung, setzte derselbe Maler ein — jetzt nur noch vom Dachboden der Vorhalle aus zu sehendes — Bild der „Gregoriusmesse“. Der Heilige kniet vor dem Altar in Santa Croce zu Rom, auf dem in Halbfigur der Leidenschristus erscheint. Engel halten hinter ihm einen Teppich; rechts zwei Begleitpersonen. Auf dem gestirnten Grund sind die Instrumente der Passion verteilt. Die Parallelität der zerstreuten Handwerkssymbole auf dem „Feiertagsbild“ und der Passionsinstrumente hier ist nicht zufällig, illustriert vielmehr eine innere Verwandtschaft beider Bildschemata, die

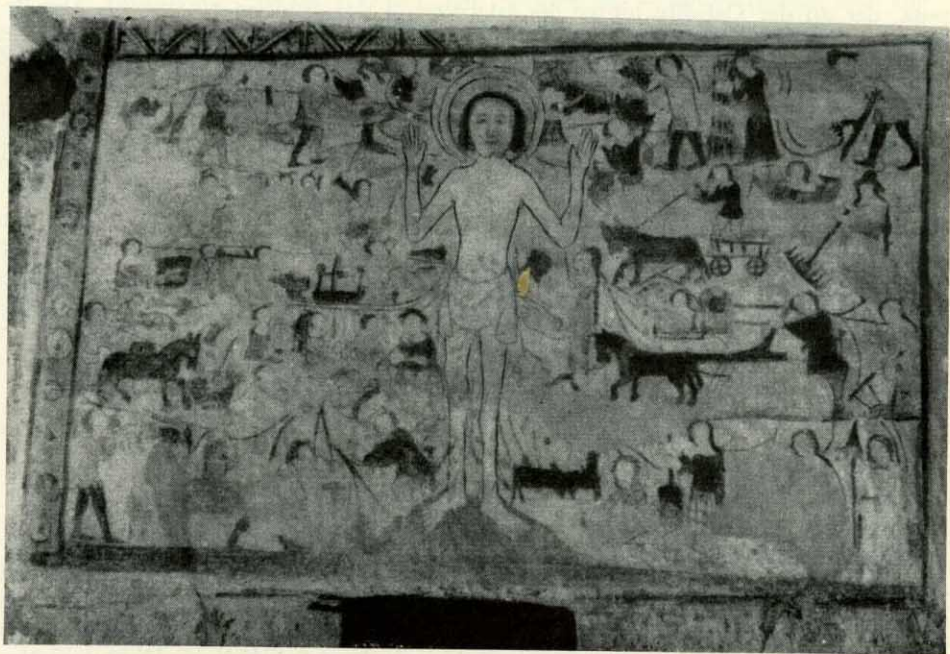


Abb. 453. Schlans. — Katholische Pfarrkirche.

Wandmalerei am Turm: Gebot der Feiertagsheiligung.
Letztes Viertel des 14. Jahrhunderts. — Text S. 383 f.

übrigens auch in Rätzüns nebeneinander erscheinen (s. Bd. III, S. 54, Nr. 27 und 28). Die beiden Bilder sind mit wenigen Farben — vorwiegend Gelb, bräunlichem Rot und stumpfem Grau — in der flächigen, mehr zeichnerischen als malerischen Manier der Fresken der zweiten Hand in Rätzüns gegeben, mit denen sie auch stilistisch aufs engste zusammenhängen. Letztes Viertel des 14. Jahrhunderts.

An der Westfront der Kirche rechts des Einganges wurden 1928 weitere Wandmalereien abgedeckt und von CHRISTIAN SCHMIDT in Zürich restauriert: unten ein *Epiphaniensbild*, in dem — im Gegensatz zur Darstellung von S. Sievi zu Brigels — nun Kaspar schon als Mohrenkönig charakterisiert ist. Darüber sieht man noch das Fragment eines Drachenkampfes des hl. Georg. Die Hauptpartien wurden bei Anlage der Vorhalle zerstört. Die Bilder sind — nach dem Gesichtsschnitt und dem rötlichen Inkarnat — dem lombardischen oder tessinischen Maler der Fresken von St. Jakob und St. Martin (nicht von S. Sievi) in Brigels zuzuschreiben und demgemäss auf etwa 1515 zu datieren (Abb. 454).

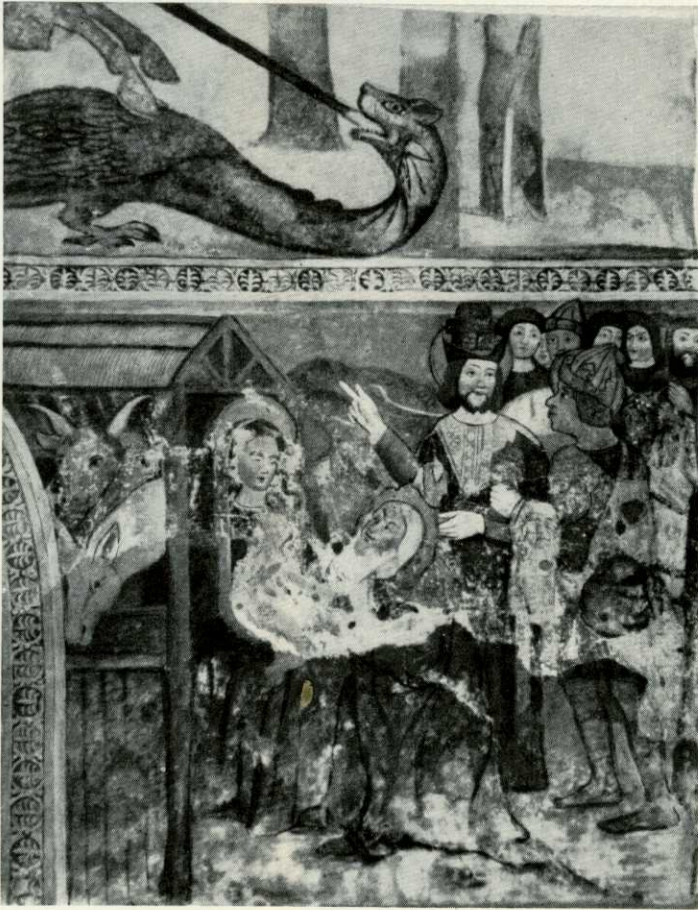


Abb. 454. Schlans. — Katholische Pfarrkirche.

Wandmalerei an der Westfront: Epiphaniensbild, um 1515. — Text S. 384.

Verschwundene Wandgemälde. Bei diesen Restaurierungsarbeiten kam an der Westseite des Turmes das Fragment eines *Christophorusbildes* zutage; das Gesicht war durch eine (vor der Bemalung zugemauerte und später wieder ausgebrochene) Lichtscharte zerstört; die unteren Teile der Figur abgeblasst. Der Heilige trug das Kind auf dem linken Arm und zeigte in der Behandlung der Haare und der Stilisierung des Laubwerkes am Stab die Auffassung der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. (Vgl. ASA. 1932, S. 300 und Abb. Taf. XV, 2.)

Ausstattung. Drei Altäre aus Holz, durch braune Maserung entsteht. Der *Hochaltar* — aus der Zeit des Neubaus von 1671 — ist ein zweigeschossiger Aufbau mit glatten Säulen. Am Hauptgeschoss Seitenteile, die entwicklungsgeschichtlich späte Ausläufer fester Flügel darstellen. Sie tragen derbe Relieffiguren von St. Sebastian und Martin. Die Seitenornamente des Giebels zeigen noch Elemente des Knorpelstiles. Altarblatt: St. Georg und Hieronymus. Im Giebel drei Statuen: St. Katharina und eine andere weibliche Heilige zu seiten der S. 388 erwähnten

gotischen Marienfigur. Auf der Verdachung als plastische Gruppe St. Georgs Drachenkampf (s. S. 388). Der Altar erfuhr um 1760 eine Überarbeitung und erhielt bei dieser Gelegenheit die aufgesetzten Rocailleornamente sowie die beiden kleinen Statuetten weiblicher Heiliger vor den Säulen des Hauptgeschosses. Aus dieser Zeit auch die Front der Mensa mit schräg auswärts gestellten Ecklisenen und einer grossen Gitterwerkrosette mit dem Relief des Drachenkampfes als Mittelstück. Auch der *Tabernakel* dürfte damals entstanden sein, wenn auch im Schmuckwerk ausgesprochene Rokoko-Motive fehlen. Das von Freisäulen getragene Gesims des Gehäuses ist aufgelöst, um einem über dem Expositorium hängenden Baldachin Raum zu geben.

Die *Seitenaltäre* sind als Pendants komponiert und beide datiert mit 1675: einfache Ädikula mit



Abb. 455. St. Sebastian und Scholastika, nun auf dem Chorgestühl. — Text S. 388.

Abb. 455 und 456. Schlans. — Katholische Pfarrkirche. Holzfiguren aus einem gotischen Flügelaltar, 1470–1480.



Abb. 456. Muttergottes, nun im Giebel des Hochaltars. — Text S. 385, 388.

aufgelöstem Giebel. Schmuckwerk im Knorpelstil. Das Hauptbild des nördlichen Altars: Rosenkranzmadonna, südlich St. Petrus und Schutzengel. Im Hintergrund Begegnung zwischen St. Benedikt und Scholastika. Neben St. Peter ein kniender Priester, mit dem Superpelliceum bekleidet, offenbar der Stifter und Inhaber des rechts aufgemalten Caduffwappens mit den Initialen „P. V. C.“¹.

Fragmente des *gotischen Flügelaltars*: Bei der Visitation von 1643 stand er noch im Chor. Der Beschreibung nach barg der Schrein die Figuren von Maria,

1) Peter (von) Caduff von Schlans war 1652 bis 1679 Pfarrer in Schlans. (Mitt. Hr. Pfr. Simonet, Schlans in Berichtigung von Simonet, Weltgeistliche, S. 155.).

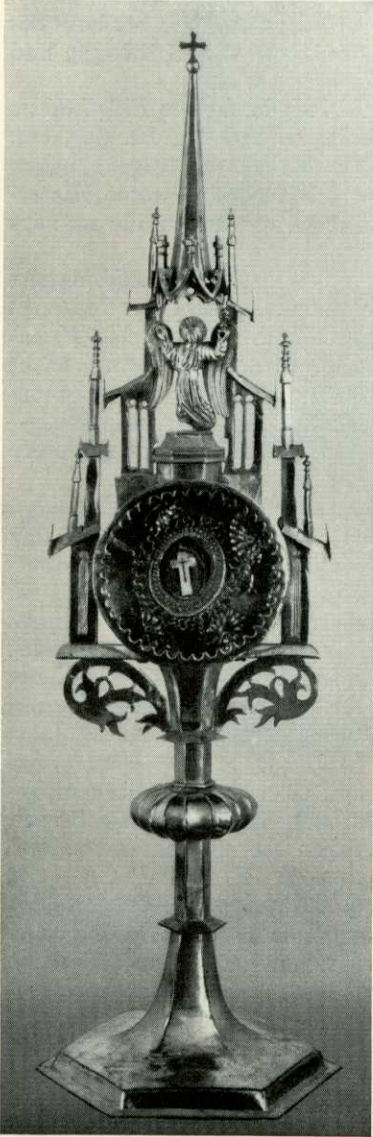


Abb. 457. Gotische Monstranz Nr. 1,
um 1450, als Reliquiar umgearbeitet.
Text S. 388.

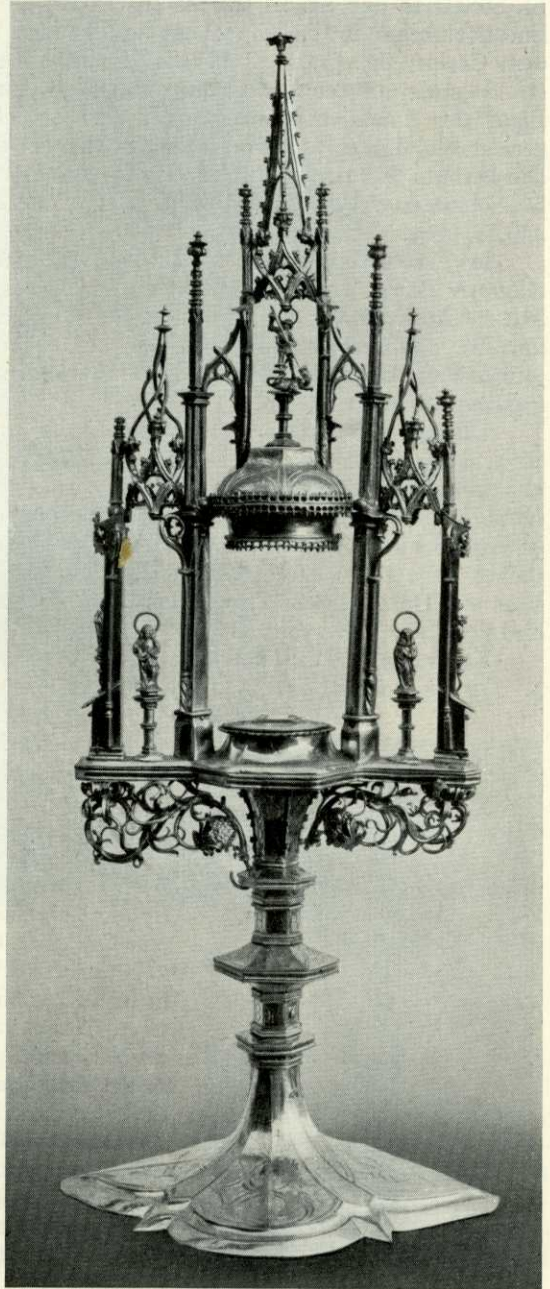


Abb. 458. Gotische Monstranz Nr. 2, Anfang des
16. Jahrhunderts. — Text S. 388.

Schlans. — Katholische Pfarrkirche.

St. Sebastian und St. ... (Lücke im Original), oben St. Georg¹. Diese vier Statuen sind noch erhalten: Im Giebel des bestehenden Hochaltars die Muttergottes, auf dem Gesims des Chorgestühls St. Sebastian (H. 86,5 cm) und Scholastika (H. 80 cm); auf der Verdachung des Hochaltars St. Georg mit dem Drachen (die Figur der knienden Prinzessin ist eine barocke Zutat). Sämtliche Figuren neu gefasst, die Lanze St. Georgs und wohl auch der Schweif seines Pferdes ergänzt. Die betonte Schwingung in der Haltung der Maria und die tänzelnde Stellung des St. Sebastian verweisen das Altarwerk in die Zeit um 1470—1480 (Abb. 455 und 456, S. 386).

Ins Diözesan-Museum zu Schwyz gelangte einer der beiden *Flügel dieses Altares*². Er ist oben geschweift und beidseits bemalt. H. 126 cm, Br. 65,5 cm. Auf der Aussenseite St. Placidus, gerüstet, das Haupt in den Händen tragend, neben ihm St. Sigisbert in äbtlichem Gewand. Grünlicher Plattenboden, roter Hintergrund. Von der Innenbemalung sind nur wenige Reste noch vorhanden, die auf zwei Figuren schliessen lassen.

Übrige Ausstattung. Einfache *Kanzel* um 1770. — Das *Chorgestühl*, datiert 1671, ist gegliedert durch geschuppte Pilaster, die Füllungen geziert mit Intarsien und umrahmt von Applikationsdekor. — In der Vorhalle ein spätgotischer *Kruzifixus*. Höhe des Korpus 122 cm. Die Arme beinahe waagrecht, das Haupt nur leicht geneigt, der Körper über den Hüften stark eingezogen. Die Drapierung des Lendentuches zeigt die scharfkantige Plissierung des „Parallelfaltenstiles“; um 1520. — Eine auf Holz gemalte *Darstellung einer Prozession* mit den beiden Gotteshäusern und dem Burgturm von Schlans; 18. Jahrhundert.

Kultusgeräte und Paramente. Zwei gotische Monstranzen, Kupfer, vergoldet.

1. *Turmmonstranz*, H. 53,5 cm, nachträglich als Reliquiar umgearbeitet; über sechseckigem Fuss ein flach gedrückter, granatapfelförmiger Nodus; der Aufsatz, der ehemals ein rundes Schaugefäß barg, erhebt sich über flachen, ausgeschnittenen Ranken; unter dem bekrönenden Spitzhelm steht das Figürchen eines Engels, der einen Kelch emporhält; um 1450. Die Scheibe mit dem Kreuzpartikel wurde wohl erst im 18. Jahrhundert eingesetzt (Abb. 457, S. 387). — 2. *Turmmonstranz*, H. 62,5 cm. Über ziemlich flachem, gezacktem Fuss erhebt sich der sechseckige Schaft, graviert mit Maßwerken. Über und unter dem kantigen Nodus die Namen „H. M A R I A“ und „J H E S U S“. Den Übergang zum Aufsatz bilden reich verschlungene Ranken und Trauben. Der grazile und trefflich komponierte Oberbau ist in drei Baldachine gegliedert, deren mittlerer das — nicht mehr vorhandene — zylindrische Schaugefäß barg, geschlossen von einer Kappe, die ein Figürchen St. Georgs bekrönt. Seitlich kleine Statuetten von St. Wolfgang und Nikolaus. Nach mündlicher Überlieferung soll die Monstranz aus Frankreich stammen. Anfang des 16. Jahrhunderts (Abb. 458).



Abb. 459. Schlans.
Katholische Pfarrkirche.
Kelch um 1650. — Text S. 389.

1) „anchonam habet satis pulchram in qua in sculpturatis visitur imago B. Virginis, S. Sebastiani et S.... desuper S. Georgius.“ Vgl. BMBL. 1915, S. 82.

2) 1915 befand er sich noch in der Kirche; s. BMBL. 1915, S. 83.

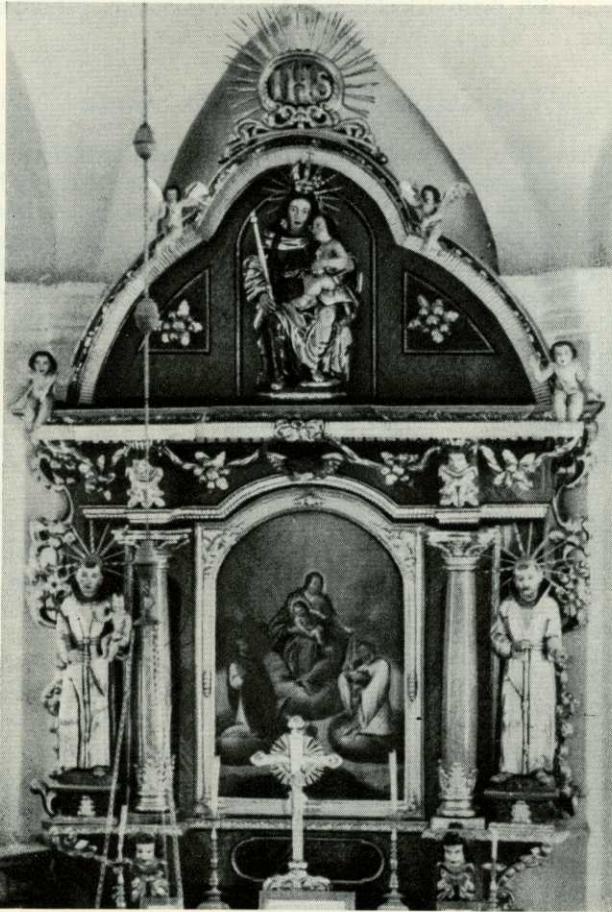


Abb. 460. Schlans. — Kapelle Maria zum Schnee.

Der Altar, um 1680. — Text S. 390.

Kelch, Silber, vergoldet, H. 23,7 cm. Gebauchter Fuss in Sechspassform, birnenförmiger Nodus mit Kartuschen und glatte Kupa. Am Fuss eingraviert ein Schild mit Hausmarke, begleitet von Initialen „M. R.“. Unbekannte und nicht sicher lesbare Beschauzeichen Tab. I, 10. Meistermarke Tab. I, 21. Um 1650 (Abb. 459). — *Rokokokelch*, Silber, vergoldet, H. 26,7 cm. Getriebene Rocaille und Medaillons mit Halbfiguren; am Fuss St. Michael, Augustinus und Ignatius, an der Kupa St. Franziskus, Barbara und Scholastika; um 1760. Beschauzeichen Tab. I, 6 (Zug?), Meistermarke Tab. I, 18 (nicht sicher lesbar). — *Casula* aus blauem Seidenbrokat mit bunten Blumen und Silberbroschierung.

Vier **Glocken**, gegossen 1932 von F. HAMM in Staad. Zwei der früheren Glocken sind im Schulhaus aufbewahrt: 1. Dm. 47,5 cm, Inschrift: MATHEUS ALBERT GOS MICH IN CHUR, ANNO M D C X C V (1695). Bilder: St. Nikolaus, Antonius v. P. — 2. Dm. 39,5 cm, flache Haube. Krone aus zwei Henkeln und Öse; ohne Inschrift und Zierart, vermutlich spätes 14. oder 15. Jahrhundert. Einer unkontrollierbaren

Überlieferung nach soll diese Glocke auf der Burg Salons gefunden worden sein (NÜSCHELER Mskr.)¹.

Die Kapelle St. Maria zum Schnee

Baugeschichte. Den Grundstein legte P. Josephus Pontenico, Kapuzinerpater der Provinz Brescia. Konsekration gelegentlich einer bischöflichen Visitationsreise am 25. Juni 1683 z. E. der hl. Trinität und der hl. Maria zum Schnee (Pf.A.).

Baubeschreibung. Inneres. Nach Südosten gerichtete barocke Kapelle mit schwach eingezogenem, dreiseitig geschlossenem, gewölbtem Chor. Das Schiff mit Holztonne überdeckt. Die Wände sind mit Pilastern und stichbogig geschlossenen Blendbogen gegliedert; darüber ein rundumlaufendes Gesims. Stichbogenfenster, schmucklose Empore.

Äusseres. Die Fassade ist gegliedert von rundbogigen Nischen, die in Blenden liegen und mit handwerklichen Malereien geschmückt sind. Blendbogen sonst nur am Chor, an den Längsseiten des Schiffes lediglich Lisenen. Satteldach (ehemals geschindelt) und achteckiger Dachreiter. Ein besonderer Reiz ist die beherrschende Situation, mit weitem Blick über die ganze Cadi.

Der *Altar* bildet eine zweisäulige Ädikula, dekoriert mit Knorpelornamenten. Ausserhalb der Säulen die Statuen von St. Franziskus und Antonius v. Padua; im Giebel eine gute barocke Figur der thronenden Muttergottes; um 1680. Restauriert und neu gefasst 1932. Neueres Altarblatt: Maria zwischen St. Ignatius und Laurentius von Brindisi (Abb. 460, S. 389).

Glocken. 1. Dm. 42 cm. Auf der Flanke die Bilder von Maria, St. Ignatius und der Kreuzigung mit Anrufungen als Unterschriften. Giesserplakette: JOHANNES BAPTISTA ERNST GOSS MICH IN LINDAUW 1719. — Am Schlagring: + PER VIRGINEM MATREM ET S. IGNATIUM CONCEDAT VOBIS DOMINUS SALUTEM ET PACEM. HOC SEMPER INCLAMO. — 2. Dm. 38 cm. Bilder von St. Antonius v. P., Petrus und der Kreuzigung, ebenfalls mit Anrufungen. Giesserinschrift und Datum wie bei Nr. 1. Auf dem Schlagring: DEUM LAUDO · DEIPARAM HONORO · AD HOC VOS OMNES ARDENTER VOVO.

Burgruinen

Salons. Auf einem Felskopf nördlich oberhalb des Dorfes erkennt man Fundamentreste eine Beringes und einer Traverse mit Mörtelverband. Der benachbarte Tobel heisst: „Val chisti“ (Burgtobel). Es handelt sich offenbar um eine Burg der Herrschaft Schlans, über deren Verhältnis zu dem hernach genannten Wehrturm jedoch keine Klarheit zu gewinnen ist. Vielleicht war letzterer nur ein Vorwerk und Strassenturm, wie wir dies bei Trins anzunehmen haben.

Der Turm von Schlans. Errichtet von den 1220 erstmals genannten Herren von Schlans („Slauns“), churischen Ministerialen; über den Besitzgang der Herrschaft s. oben S. 382. Der wohl im 12. Jahrhundert gebaute Wehrturm weist sorgfältige Mauerkonstruktion mit gutem Eckverband aus Bossenquadern auf. Hocheinstieg im dritten (heute obersten) Geschoss. Der Mauerstock trug vielleicht einen vorkragenden Oberbau aus Holz oder Fachwerk. — Näheres über beide Wehranlagen s. BURGENBUCH, S. 73, 237 und Tafel 61.

¹) Nach Nüscheler Mskr. trugen die drei anderen (von ehemals fünf) Glocken folgende Inschriften: 1. „Averte iram tuam a nobis per intercessionem horum SS. 1718.“ — 2. „S. Scholastica + A fulgure et tempestate libera nos Domine Anno 1673. P. S. F.“ (wohl Fehillesung für F. S. F. = Franciscus Subtilis fecit; vgl. Surrin S. 199). — 3. „S. Georgius · Goss mich Theodosius Ernst in Lindaw Anno M D C L VI.“